

Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 39 (2023)

Artikel: Ungarische Flüchtlinge in Zug : behördliches und zivilgesellschaftliches Engagement zur Bewältigung der Folgen des Aufstandes von 1956

Autor: Fröhlich, Steven

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1048285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungarische Flüchtlinge in Zug. Behördliches und zivilgesellschaftliches Engagement zur Bewältigung der Folgen des Aufstandes von 1956

Im Oktober und November 1956 rollten sowjetische Panzer durch Ungarns Strassen. Die Niederschlagung des sog. «Ungarnaufstandes» führte zu einer enormen Fluchtbewegung. Über 200 000 Personen verliessen innerhalb kürzester Zeit ihre Heimat.¹ In der Schweiz lösten diese Ereignisse einen Sturm der Empörung gegen die Machthaber in Moskau aus. Die Schweizer Leitmedien diskreditierten deren Vorgehen einstimmig. Die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) dämonisierte die russischen Soldaten gar und schrieb ihnen einen Hang zur Brutalität und Grausamkeit zu.² Auch in der Zuger Presse-landschaft überschlugen sich die Horrormeldungen. In Ungarn «schossen die Russen ein Kinderheim zusammen. Unter den Tausenden von Flüchtlingen [...] sind viele Kinder ohne Begleitung. Sie trugen Zettel um den Hals: Sorget für sie, wir Eltern kämpfen bis zum äussersten»,³ schrieb die Zeitung «Zuger Nachrichten» und legte den Fokus auf das Leiden der Bevölkerung: «Zivilisten, die sich in ein Spital flüchteten, sind von den Kanonen der Panzer zusammengeschossen worden. Auf der Strasse mussten die Getroffenen tagelang ohne Hilfe in der Agonie liegen.»⁴ Das konservativ-katholische Blatt machte jedoch nicht nur auf das Kriegsgeschehen aufmerksam, sondern forderte die Zuger auch auf, zu helfen, denn schliesslich sei «es nicht das erste Mal in der Geschichte, dass das christliche Ungarn als Vorposten für das ganze Abendland kämpft und blutet».⁵ Das liberale Zuger Volksblatt sah nicht nur das christliche Abendland vom Kommunismus bedroht, sondern fragte seine Leserschaft mit Verweis auf die gleichzeitig stattfindende «Suezkrise», ob «ein neuer

Weltbrand»⁶ drohe, und berichtete über den Angriff auf Ungarn: «Was in dem unglücklichen Land geschieht, übersteigt an Brutalität der Kampfführung und an Unmenschlichkeit des Terrors wohl die grausigsten Vorstellungen.»⁷ Erwähnenswert ist die Bebilderung dieser Zeitungsartikel. Auffallend viele Fotoaufnahmen zeigten leidende Kinder und Frauen und lenkten die Aufmerksamkeit somit auf die als hilf- und schuldlos wahrgenommene Bevölkerungsschicht (Abb. 1).

Die Zeitungsmeldungen stiessen bei der Leserschaft auf ein enormes Echo. Zuger Kunstschaffende stellten ihre Werke aus und spendeten den Erlös an die Ungarnhilfe, die Belegschaften und die Leitungen von Unternehmen wie der Landis & Gyr oder der Spinnereien Aegeri führten firmeninterne Geldsammlungen durch und auch Jugendliche und Kinder engagierten sich vor Ort: «Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Kantonsschüler und Lehrlinge haben Besitz ergriffen von der Burg [s. Textkasten unten] und wollen dort drei heimelige Wohnungen einrichten für Ungarnflüchtlinge.»⁸ Insbesondere in den Monaten November und Dezember 1956, aber auch im Januar und Februar 1957 wurden viele Spontanaktionen wie diese organisiert – ein Hinweis darauf, dass die Hilfsbereitschaft in breiten Bevölkerungskreisen in dieser Zeit sehr hoch war.

Begleitet wurde diese Solidaritätswelle auch von einem tief verankerten Antikommunismus und einer Abneigung gegen Sowjetrussland. Protestkundgebungen fanden nicht nur in Zug statt.⁹ Tausende Menschen nahmen an diversen Demonstrationen in Schweizer Städten teil, während Schweigeminuten stand das öffentliche Leben still, und in Genf kam es sogar zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Einheimischen sowie Russinnen und Russen.¹⁰ Der Schweizer Bundesrat verurteilte das Handeln der UdSSR in deutlichen Worten und zeigte sich sogleich bereit, 10 000 Geflüchtete aufzunehmen.¹¹ Wenige Tage später traf bereits der erste Zugkonvoi mit Schutzsuchenden in der Schweiz ein.¹² Das Ziel des Bundesrates war es, diese Personen möglichst rasch in den lokalen Arbeitsmarkt zu integrieren.¹³ Bereits im Februar und März 1957, nur rund drei Monate nach der Niederschlagung des Aufstandes in Ungarn, konnten der Bund und die Kantone die Betreuung wieder einstellen und diese privaten Hilfsorganisationen überlassen.¹⁴ Die meisten Ungarn und Ungarinnen konnten in dieser kurzen Zeitspanne im Arbeitsmarkt vermittelt werden und ihren eigenen Lebensunterhalt bestreiten.¹⁵

¹ Kipke 2006, 33–38, 41.

² Löpfe 2011, 32 f., 39, 45.

³ Zuger Nachrichten, 7.11.1956.

⁴ Zuger Nachrichten, 12.11.1956.

⁵ Zuger Nachrichten, 5.11.1956. – Morosoli 2014.

⁶ Zuger Volksblatt, 2.11.1956.

⁷ Zuger Volksblatt, 9.11.1956.

⁸ Zuger Volksblatt, 12.11.1956 (Künstler); 5.11.1956 (Landis & Gyr). – Zuger Nachrichten, 30.11.1956 (Spinnereien Aegeri); 3.12.1956 (Burg Zug).

⁹ Zuger Volksblatt, 5.11.1956. – Zuger Nachrichten, 7.11.1956.

¹⁰ Buomberger 2017, 62.

¹¹ Trachsler 2011, 281. – Banki/Späti 1994, 377.

¹² Kecskés 2017, 80.

¹³ Banki/Späti 1994, 380.

¹⁴ Tréfás 2008, 235.

¹⁵ StAZG, CE 80.14.223, Kreisschreiben EJPD, 16.2.1957.

Auch der Kanton Zug übernahm im November 1956 ein erstes Kontingent an Geflüchteten und betreute insgesamt über 100 Personen.¹⁶ Dieser Teil der Zuger Geschichte wurde

¹⁶ StAZG, CE 80.14.225, Liste Zürcher Heilstätte, 15.11.1956; CE 80.14.230, Liste Geflüchtete, 29.3.1957.

Sie verurteilen die unmenschlichen Interventionen der Sowjetkommunisten auf scharfste und protestieren gegen diese blutigen Verstösse gegen Glauben, Recht und Freiheit. Sie erklären sich mit der mutigen Bevölkerung und insbesondere mit der freilebenden Studentenschaft Ungarns solidarisch und hoffen inständig, dass ihr heldenmütiger Kampf nicht umsonst gewesen ist. Der Allmächtige gebe ihnen Mut, Kraft und Trost.

Wir fordern von unsern Landesbehörden die Prüfung der Frage, ob Mitglieder der P. d. A. in Staatsstellen, im besonderen als Erzieher unserer Jugend, für uns weitertragbar sind.

Für die Akademiker
Der Senior der Tugenia
Armin Merz x

Für die Studenten
Der Senior der Kolina Tugenia
Carl P. Nussbaumer x

Auch hier sammelt die Jugend die Stimmen der Empörung. Unterstützt den ehrlichen Protest des Herzens!

Eine Reihe junger Leute, unterstützt durch Mitglieder der Behörden, hat vorgestern mit der Sammlung von Unterschriften in Zug für folgende Petition gesammelt:

Wir fordern von den eidgenössischen Behörden angesichts der Verhöhnung der Menschenrechte in Ungarn den unverzüglichen

alle Nationen untereinander Frieden haben | d
Abbruch aller wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit der Sowjetunion und deren Satelliten, sowie die Unterbindung jedes Osthandels.

Diese Petition wird unterstützt von:

Dr. Aug. Lusser, Stadtpräsident, Zug; Dr. Ph. Schneider, Stadtrat, Zug; Aug. Sidler, Stadtrat, Zug; Rob. Wiesendanger, Stadtrat, Zug; Hs. Säuble, Stadtpfarrer, Zug; Pfr. Jak. Staehelin, Zug; Walter Bossard, Kaufmann, Zug; Dr. Joh. Rändle, Professor, Zug; Dr. Victor Schaller, Geschäftsschreiber, Zug; Konservativ-christlichsoziale Volkspartei der Stadt Zug; Freisinnig-demokratische Partei der Stadt Zug.

Aktionskomitee: Dr. Jost Grob, Zug; Eugen Hotz, Grafiker, Baar; Dr. H. U. Kamer, Zug; Dr. Guido Bessli, Zug; Fritz Stucky, Architekt, Zug; Dr. Georg Stucky, Cham.

Leute von Zug, Junge, Alte, Mitbürger aller Richtungen und aller freiheitlichen Parteien, Frauen und Männer, Ihr alle, die Ihr die Freiheit aus ganzem Herzen und über alle Schätze der Erde liebet, unterzeichnet diese Petition. Fragt nicht, was es nütze, denkt nur daran, dass dieses Plebiszit der Herzen stattfinden muss, wenn wir nicht in der Empörung ersticken wollen. Unterschreibt, bitte, für die Brüder und Schwestern in Ungarn.

Verbrecher verhaftet
Zuger Polizist verletzt und entführt
Montag 15.30 Uhr ist in Frauenfeld ein hochbriefflich gesuchter Verbrecher, der 35-jährige Paul Saladin, nach einer Schiesserei verhaftet worden. Saladin ist mehrfach vor-

Zuger Künstler stellen sich in den Dienst der Ungarnhilfe

Die Vereinigung der Zuger Künstler stellt am Montag in den Schaufenstern der Ladengeschäfte an der Neugasse und Bahnhofstrasse eine Reihe von Gemälden aus. Der Reinertrag dieser Schau wird der Ungarnhilfe zur Verfügung gestellt werden. Die Ausstellung soll ca. 14 Tage dauern. Es besteht somit Gelegenheit, in den nächsten Tagen auf die kommende Weihnachtszeit ein künstlerisch wertvolles Bild — vielleicht auch zu Geschenkzwecken — zu erwerben, wobei damit erst ein guter Zweck, eine Hilfeleistung an das leidgeprüfte Ungarnvolk, erreicht werden kann.

Es war ein wertvoller Abend

stattung der Lokale etc.) in Verbindung zu treten.

Sternsingen für Ungarn

Am letzten Adventssonntag, abends von 18 Uhr an zieht eine kleine Schar Kantonsschüler von Platz zu Platz und singt alte Weihnachtslieder. Die Gaben kommen ausschliesslich der Ungarnhilfe zu.

Weihnachtsständchen

Der Männerchor Zug singt im Bürgersaal

bisher noch nicht untersucht. Der vorliegende Artikel wirft ein erstes Licht auf dieses unerforschte Kapitel der Vergangenheit. Dabei liegt der eine Fokus auf dem staatlichen Handeln und zeichnet insbesondere das Vorgehen der kantonalen Behörden nach. Der Bundesrat wies die Kontingente an

Jetzt erst recht Lotto-Match

Ist es heute noch angezeigt, einen solchen Anlass durchzuführen, während im Osten die tapferen Ungarn im heroischen Kampfe für die kaum gewonnene Freiheit ihr Blut und Leben verlieren. Die verantwortlichen Leiter des KTV Hochwacht haben diese Frage verneint. Dagegen ist alles gut organisiert und die Gaben eingekauft. Sollen Preise mit nur beschränkter Haltbarkeit dem Verderben überlassen werden? Damit wäre auch wieder niemandem geholfen. An der gestern abend stattgefundenen Vereinsversammlung wurde spontan der freudige Beschluss gefasst, den ganzen Reingewinn dieses Lotto-Matches der Ungarnhilfe zu überweisen. Unter diesen Umständen erwartet der KTV Hochwacht eine Rekordbeteiligung der Zuger Bevölkerung, damit ein möglichst grosser Betrag für dieses schwer geprüfte Volk herausgewirtschaftet werden kann. Wir werden zu gegebener Zeit den Betrag bekannt geben und danken zum voraus für Ihren zahlreichen Besuch.

KTV Hochwacht Zug und Männerriege.

zu diesem interessanten Vortrag herzlich eingeladen.

Dringender Appell an alle Strickfreudigen

Ungarn wartet auch auf unsere Hilfe! Die Wolledecken-Aktion Luzern führt deshalb in diesen Tagen eine spezielle Sammlung für dieses schwer geprüfte Land durch. Wer hilft stricken? Wir brauchen Wolleplätzli in der Grösse 20 mal 20 cm. Strickart: beide Seiten rechts. Es können dafür alle alten Wollresten Verwendung finden. Sollten Sie selbst keine Zeit zum Stricken finden, so schicken Sie uns doch Ihre überflüssigen Wollknäuelchen, denn viele strickbereite Hände stehen uns zur Verfügung.

Viel hilft, der schnell hilft!

In der Stadt Zug können Sie Ihre Gaben auch in den Woll- und Handarbeitsgeschäften abgeben. Postpakete sind zu richten an die «Wolledecken-Aktion» Luzern, Kreuzmattweg 7. Die fertigen Wolledecken werden dem Schweiz. Roten Kreuz in Bern zu gestellt.

Bittgottesdienst für Ungarn

(Eing.) Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass heute Freitag, 20.00 Uhr, in der St.-Michaels-Kirche ein Bittgottesdienst für Ungarn und Frieden und Freiheit der Völker stattfindet. H.H. Dr. Otto Karrer, Luzern, hält das Kanzelwort. Es ist Ehrensache der Standesvereine, vollzählig dabei zu sein. Betet Brüder und ermüdet nicht in den karitativen Werken!

Schweizerisches Rotes Kreuz

SEKTION ZUG

Für die im Kanton Zug untergebrachten ungarischen Flüchtlinge werden dringend warme Damen- und Herren-Nachthemden benötigt. Wir bitten um Abgabe bei den Sammelstellen

ZUG: Apotheke Gebr. Wyss, Postplatz
Locher, Chamerstrasse 14
Wölfli, im Hof

BAAR: Frau Meyerhans, Rathausstrasse
CHAM: Landw. Genossenschaft, Depot beim
Bahnhof

1000 Paar Socken für

Wer hilft mit?

Ungarn

Abzugeben an Rotes Kreuz - Sektion Zug

Abb. 2 In den Wintermonaten 1956/57 riefen in den regionalen Zeitungen zahlreiche Vereine, Kirchengemeinden, Hilfsorganisationen und engagierte Privatpersonen die Zuger Bevölkerung zum Handeln auf.

Schutzsuchenden den Kantonen zu, und es waren in einem ersten Schritt die Kantonsregierungen, die für die Koordination ihrer Unterbringung verantwortlich waren. Informationen darüber, wie Zug mit dieser Herausforderung umgegangen ist, lassen sich insbesondere aus entsprechenden Behördendokumenten wie Sitzungsprotokollen gewinnen und werden auf den folgenden Seiten rekonstruiert. Ein zweiter Fokus liegt auf den nichtstaatlichen Akteuren. Die Zuger Regierung agierte als eine Art Schnittstelle, bei der die organisatorischen Fäden zusammenliefen. Doch ohne die Unterstützung von breiten Teilen der Bevölkerung hätten die kantonalen Behörden diese Anforderungen nicht in dieser Form bewältigen können. In der regionalen Presselandschaft finden sich zahlreiche Hinweise darauf, wie sich die Zuger mit viel Engagement und Eigeninitiative für das Wohlergehen der Geflüchteten einsetzten (Abb. 2). Auch die Gemeindebehörden spielten bei der eigentlichen Fürsorge eine zentrale Rolle. Die hier präsentierten Zeitungsausschnitte, Aufrufe oder Inserate vermitteln davon einen guten Eindruck und erlauben es, sich ein Bild der damaligen Stimmung in der Bevölkerung zu machen.

Historischer Kontext

1944 gelangte Ungarn in die Einflussosphäre der Sowjetunion, und in Budapest wurde eine moskautreue Regierung eingesetzt. Das Land glitt in eine Parteidiktatur ab, und es kam zu zahlreichen Verhaftungen und Verschleppungen von politisch Andersdenkenden.¹⁷ Nach dem Tod Stalins 1953 durchlief Ungarn eine kurze Entspannungsphase, insbesondere unter Ministerpräsident Imre Nagy. Dieser dezentralisierte die Staatsgewalt, löste Internierungslager auf, verabschiedete diverse Wirtschaftsreformen und senkte die Unterstützungszahlungen an die Schwerindustrie zugunsten der Landwirtschaft. Das allgemeine Lohnniveau des Bauernstandes sowie der Arbeiterschaft stieg an. Moskau tolerierte dieses Vorgehen jedoch nicht, entfernte Nagy von seinem Posten und setzte eine Regierung ein, die den eigenen politischen Interessen besser entsprach. Ungarn glitt erneut in eine Diktatur.¹⁸ Teile der Bevölkerung entschieden sich, gegen diese von der Sowjetunion gelenkte Politik Widerstand zu leisten. Und dieser Widerstand mündete in einen bewaffneten Aufstand.

Am 23. Oktober 1956 demonstrierten tagsüber rund 50 000 Personen in Budapest und verlangten neben Reformen die Wiedereinsetzung von Imre Nagy als Ministerpräsident. Eine nicht von der Kommunistischen Partei dirigierte Grosskundgebung – das war ein Novum im Ungarn der Nachkriegszeit. Gegen Abend zählte die Demonstration bereits 200 000 Personen. Als das Budapester Stalindenkmäl niedergeworfen wurde, kam es zur Eskalation. Der Staatssicherheitsdienst schoss in die Menge, worauf sich die Demonstrierenden ebenfalls bewaffneten. Noch bevor die Parteileitung dem Druck nachgab und Imre Nagy als Ministerpräsident wieder einsetzte, bat sie die Sowjetunion um Hilfe bei der Niederschlagung des Aufstandes. Doch als am 24. Oktober russische

Truppen in Budapest Stellung bezogen, führte dies nicht, wie geplant, zu einer Abschreckung. Im Gegenteil: Die Truppen stiessen auf bewaffneten Widerstand, und der Aufstand weitete sich auf weite Teile Ungarns aus. Eine weitere Eskalationsstufe wurde am 1. November erreicht, als Nagy auf Druck der Proteste den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt und den Status der Neutralität verkündete. Am 4. November startete Moskau seine militärische Offensive gegen Budapest und konnte bereits am 11. November ganz Ungarn besetzen. Rund 2700 Ungarn und Ungarinnen wurden dabei getötet, weitere Tausende verletzt. In Budapest setzte Moskau eine Marionettenregierung unter János Kádár ein, die umgehend mit der gewaltsamen Verfolgung von Oppositionellen begann.¹⁹

In der Schweiz stiess das Vorgehen der Sowjetunion auf massive Ablehnung. In seiner öffentlichen Stellungnahme teilte der Bundesrat mit, er habe die Ereignisse mit «Bestürzung» aufgenommen und gebe «seinem Schmerz Ausdruck» darüber, dass die Freiheit «des mit der Schweiz befreundeten ungarischen Volkes» unterdrückt werde.²⁰ Die Schweizer Regierung positionierte sich unmissverständlich gegen die Sowjetunion, was ungewöhnlich war, da sie sich in aussenpolitischen Angelegenheiten meist zurückhaltend verhielt. Auch das Parlament stellte sich mehrheitlich hinter den Bundesrat.²¹ Eine mögliche Erklärung für diese eindeutige Positionierung und die anschliessende Bereitschaft zur raschen Aufnahme von Schutzsuchenden ergibt sich möglicherweise aus dem Umstand, dass die Schweiz in der Nachkriegszeit unter anderem wegen ihrer restriktiven Politik gegenüber Geflüchteten während des Zweiten Weltkriegs international kritisiert worden war. Durch die Aufnahme von Menschen, die aus Ungarn flüchteten, sollte dieser Kritik nun begegnet und die aussenpolitische Isolation aufgebrochen werden.²²

Fluchtbewegung aus Ungarn und erste Unterbringung in der Schweiz

Bis zum Jahresende 1956 flüchteten rund 200 000 Personen aus Ungarn, die meisten vorerst nach Jugoslawien und Österreich.²³ Das UNHCR in Genf, das IKRK sowie andere Organisationen übernahmen die Organisation ihrer Betreuung.²⁴ Als eine der ersten Regierungen weltweit beschloss der Bundesrat am 6. November, 2000 Geflüchtete aus Österreich aufzunehmen.²⁵ Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) wurde mit dem Transport in die Schweiz und der vorläufigen Unterbringung beauftragt, wobei es für die Kosten dieser Massnahmen aus eigenen Spendengeldern aufkommen sollte. Zudem

¹⁷ Zachar 2003, 42–47.

¹⁸ Vida 2006, 15–18, 21–25.

¹⁹ Kipke 2006, 29–33, 38–40.

²⁰ Neue Zürcher Zeitung, 5.11.1956.

²¹ Bretscher-Spindler 1997, 195–197.

²² Banki/Späti 1994, 369–371.

²³ Kipke 2006, 41.

²⁴ Kecskés 2017, 71.

²⁵ Schulz 2018a, 294. – BAR, Protokoll Bundesrat, 6.11.1956.

sollte das SRK mit anderen schweizerischen Hilfsorganisationen und dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) die längerfristige Unterbringung organisieren.²⁶ Am 23. November verdoppelte der Bundesrat die Zahl der aufzunehmenden Personen auf 4000 und erhöhte diese Zahl wenige Tage später um weitere 6000.²⁷ Bereits am 9. November traf der erste Zug mit Ungarn und Ungarinnen in der Schweiz ein.²⁸

Die Krisenbewältigung im Kanton Zug

Der Zuger Regierungsrat wurde nach dem Bundesratsbeschluss vom 6. November zur Aufnahme von 2000 Personen von Schreiben vom EJPD, von der für die schweizweite Koordination der Geflüchteten zusammen mit dem SRK zuständigen Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (SZFH)²⁹ und von der für den Kanton Zug zuständigen Hilfsorganisation Schweizerischer Caritasverband regelrecht überhäuft.³⁰ Sie alle informierten darüber, dass das erste Kontingent an Schutzsuchenden demnächst in Zug eintreffen werde und dass das oberste Ziel deren möglichst rasche Eingliederung in den Arbeits- und den Wohnmarkt sei. Wie all dies genau geschehen solle, wurde nicht mitgeteilt. Das überrascht nicht, denn detaillierte Pläne darüber, wie diese Herausforderung gemeistert werden sollte, dürften angesichts des enormen Zeitdrucks wohl schlichtweg nicht vorhanden gewesen sein. Der Zuger Regierungsrat sicherte postwendend seine volle Unterstützung zu und übertrug der kantonalen Fremdenpolizei die Verantwortung für das weitere Vorgehen.³¹ Gleichzeitig ging aus dem bereits bestehenden Kantonalen Komitee für Flüchtlingshilfe Zug das ehrenamtlich geführte Kantonal-zugerische Komitee für die Betreuung der ungarischen Flüchtlinge (ZKUF) hervor, welches vom Regierungsrat dankend als kantonale Zentralstelle für die Unterbringung der Schutzsuchenden anerkannt wurde.³² Präsiert wurde dieses Komitee von Oberrichter Heinrich Bütler,

der bereits das Kantonale Komitee für Flüchtlingshilfe Zug leitete. Neben dem ebenfalls im Komitee für Flüchtlingshilfe engagierten Paul Stadlin aus Zug konnte Bütler folgende Personen als Mitglieder für die neue Hilfsorganisation gewinnen: Stephan Hász, ein in Unterägeri wohnhafter ungarischer Bischof; Marie Meienberg, die Ehefrau des Regierungsrates Klemenz Meienberg; Oskar Locher, Präsident der Sektion Zug des SRK; Géza Fessler-Henggeler, gebürtiger Ungar und Dirigent des Orchestervereins Baar; Paul Henggeler, Sekretär der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug, und Fritz Jost, Zuger Stadtrat. Als Verbindungsmann zwischen dem Komitee und dem Regierungsrat wurde der Regierungssekretär Gerold Meyer eingesetzt. Ihm zur Seite stand Adelheid Willmann in ihrer Funktion als kantonale Fürsorgerin.³³

Die Aufnahme des ersten Kontingents von Geflüchteten

Nur neun Tage nachdem der Bundesrat die erste Zusage zur Aufnahme von Schutzsuchenden erteilt hatte, wurde ein erstes Kontingent von 34 Personen in der Zürcher Heilstätte in Unterägeri untergebracht (Abb. 3). Die in den Akten vorgefundenen Angaben zeigen ein genaueres Bild dieser Personengruppe. Unter den ersten Ankömmlingen befanden sich 18 Männer und 16 Frauen; 28 Katholiken und 6 Reformierte; 21 Ledige und Geschiedene, 12 Verheiratete und Verlobte und eine Person ohne Angaben zum Zivilstand; neun 16- bis 20-Jährige, neun 21- bis 25-Jährige, sieben 26- bis 30-Jährige, vier 31- bis 40-Jährige und fünf Personen aus anderen Altersgruppen.³⁴ Die Altersstruktur der Geflüchteten in Unterägeri entsprach genau dem Schnitt aller in der Schweiz aufgenommenen Ungarn und Ungarinnen. Über die Hälfte der Personen war unter 25 Jahre alt und somit sehr jung. Der Anteil aufgenommener Männer betrug jedoch schweizweit 75 Prozent und war somit deutlich höher als bei der Personengruppe in Unterägeri.³⁵ Dass der Anteil Männer im Zuger Kontingent tiefer lag als im Schweizer Schnitt, dürfte Zufall gewesen sein. Möglicherweise hatte dieser Umstand jedoch positive Auswirkungen auf die Willkommenskultur im Kanton. Rund elf Jahre zuvor waren Kinder zur Erholung auf den Zugerberg eingeladen worden, die das Konzentrationslager Buchenwald überlebt hatten. Gekommen waren jedoch statt Kindern mehrheitlich jugendliche Männer – sehr zum Missfallen der Behörden, da ausländische Jugendliche als Bedrohung empfunden worden waren.³⁶ Auch unter den ungarischen Geflüchteten befanden sich auffallend viele junge Menschen. Es ist möglich, dass der verhältnismässig hohe Anteil an Frauen unter dem ersten Zuger Kontingent die Angst vor jungen Männern abmilderte. Aus den Akten ist auch ersichtlich, dass die Mehrheit der eingereisten Männer über eine Berufsausbildung verfügte. Sie hatten ein Handwerk erlernt, waren etwa Spengler oder Mechaniker und dürften deshalb als leicht integrierbar gegolten haben, denn die Schweizer Wirtschaft befand sich inmitten einer ausgeprägten Hochkonjunktur und verzeichnete einen erhöhten Bedarf an Arbeitskräften.³⁷

²⁶ BAR, Prot. Bundesrat, 6.11.1956.

²⁷ BAR, Prot. Bundesrat, 23.11.1956. – Buomberger 2017, 77.

²⁸ Uhlig-Gast 2007, 91.

²⁹ Da die Bezeichnung «Flüchtlinge» als diskriminierend empfunden werden kann, wird in dieser Arbeit stattdessen der Begriff «Geflüchtete» verwendet. In Quellenzitaten und in Eigenbezeichnungen von Organisationen wird hingegen der Originalbegriff zitiert.

³⁰ StAZG, CE 80.14.223, Kreisschreiben EJPD, 7.11.1956; CE 80.14.216, Schreiben SZFH, 10.11.1956; CE 80.14.217, Schreiben Schweiz. Caritasverband, 13.11.1956.

³¹ StAZG, CE 80.14.223, Prot. Regierungsrat, 12.11.1956.

³² StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 16.11.1956; CE 80.14.223, Prot. Regierungsrat, 19.11.1956; CE 80.14.223, Schreiben Regierungsrat, 24.11.1956.

³³ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 23.11.1956. – Zuger Nachrichten, 19.11.1956. – Zuger Volksblatt, 18.1.1957. – Morosoli 2008. – Iten 2012, 138.

³⁴ StAZG, CE 80.14.225, Liste Zürcher Heilstätte, 15.11.1956.

³⁵ Tréfás 2008, 229.

³⁶ Lerf 2010, 58–70.

³⁷ Banki/Späti 1994, 371 f.

Abb. 3 In der Zürcher Kinderheilstätte in Unterägeri, hier eine Luftaufnahme aus den 1930er Jahren, wurde ein grosser Teil des ersten Kontingents von Geflüchteten untergebracht. Laut dem Jahresbericht stellte das Anstaltskomitee die Räumlichkeiten, die seit 1951 leer gestanden hatten, unentgeltlich zur Verfügung, ebenso die Kohlevorräte für die kalten Wintermonate. Darüber hinaus trugen Frauen des spontan gegründeten Ägerer Hilfskomitees mit ihrer Freiwilligenarbeit entscheidend dazu bei, dass die Zimmer rechtzeitig bezugsbereit waren. Die historischen Gebäude mussten in den 1960er Jahren dem Neubau der Stiftung Zürcher Sprachheilschule («Sprachi») Unterägeri weichen.



Zürcher Kinderheilstätte ob Unterägeri.

Die Zürcher Heilstätte in Unterägeri hatte nicht für alle dem Kanton Zug zugeteilten Personen ausreichend Platz. Das ZKUF mietete deshalb Zimmer in zwei Hotels in Gersau im Kanton Schwyz.³⁸ Doch nicht nur der Kanton Zug hatte zunehmend Schwierigkeiten, in solch kurzer Zeit genügend geeignete Unterkunftsplätze bereitzustellen. Bereits kurz nachdem der Bundesrat die Aufnahme von insgesamt 4000 Personen bewilligt hatte, meldeten die Hilfswerke, dass sie mit den Betreuungsaufgaben überlastet seien. Um auch die weiteren 6000 Schutzsuchenden unterbringen zu können, bot der Bundesrat den territorialen Betreuungsdienst des Militärs in den Aktivdienst auf. In den Militärkasernen von Herisau, Luzern, Bellinzona, Sion, Liestal, Chur, St. Gallen, Walenstadt, Bière, Lausanne, Frauenfeld, Luzisteig und Lenk wurden durch das Militär Betten zur Verfügung gestellt und Wohnräume eingerichtet.³⁹ Neben dem Schutz für Hilfesuchende spielten bei diesem Engagement zwei weitere Überlegungen eine zentrale Rolle. Zum einen ging es darum, sich gegen die restriktive Politik gegen Geflüchtete während des Zweiten Weltkriegs abzugrenzen. Zum anderen wollte das Militär über die Betreuung von Schutzsuchenden seine eigene Existenz gegenüber dem Stimmvolk legitimieren. Denn kurz vor der Ungarnkrise waren die zwei sog. «Chevallier-Initiativen» lanciert worden, welche die Kürzung des Militärbudgets zum Ziel hatten.⁴⁰

Die Militärunterkünfte, in denen später eingetroffene Ungarn und Ungarinnen untergebracht wurden, sollten jedoch so rasch wie möglich wieder frei werden, da im Februar 1957 die nächste Rekrutenschule begann. Zudem gab es in der Militärführung die Befürchtung, dass die Sowjetunion einen Angriffskrieg gegen den Westen beginnen könnte, weshalb die militärische Infrastruktur nicht anderweitig belastet sein dürfe.⁴¹ Die dort Untergebrachten sollten also möglichst rasch Arbeit und Unterkunft in den Kantonen finden. Das

galt auch für die vorübergehend Einquartierten in der Kaserne Luzern, die zum Teil an den Kanton Zug weitergereicht wurden. Die Verantwortung für die damit einhergehenden Aufgaben übertrug der Zuger Regierungsrat der Justiz- und Polizeidirektion. Diese sollte zusammen mit dem ZKUF und den Hilfsorganisationen für alle Herausforderungen die entsprechenden Lösungen erarbeiten.⁴² Die vom Bund beauftragte SZFH und das SRK hatten die Übersicht über alle in der Schweiz befindlichen ungarischen Hilfesuchenden und legten zu diesem Zweck zu jeder Person eine Karteikarte mit persönlichen Angaben an. Diese Informationen sollten die Vermittlung an die Kantone und an potenzielle Arbeitgeber vereinfachen.⁴³

Im Kanton Zug befanden sich bereits über 30 Schutzsuchende. Dutzende sollten noch aus der Kaserne Luzern zugeteilt werden. Unter der Führung des Sekretärs der Justiz- und Polizeidirektion Zug und des ZKUF wurden umgehend Schritte für ihre Integration in den Arbeits- und den Wohnmarkt eingeleitet.

Integration des ersten Kontingents von Geflüchteten

Das SRK sicherte seine Unterstützung für die Betreuung des ersten Kontingents an Geflüchteten zu – jedoch nur für eine kurze Anfangszeit. Von einer Konferenz der SZFH berichtete eine Delegation des ZKUF, «dass die Unterbringung und Beschäftigung der Flüchtlinge so dezentralisiert als möglich er-

³⁸ StAZG, CE 80.14.219, Liste Hotel Gersau, 3.12.1956; CE 80.14.221, Liste Hotel Gersau, 15.11.1956; K 21 1956–1958, Rechenschaftsbericht Regierungsrat 1956, 129.

³⁹ Stämpfli 2018, 25, 36.

⁴⁰ Stämpfli 2018, 31. – Hug 2016.

⁴¹ Stämpfli 2018, 29 f., 34.

⁴² StAZG, CE 80.14.223, Beschluss Regierungsrat, 19.11.1956.

⁴³ StAZG, CE 80.14.223, Schreiben EJPD, 19.11.1956.

folgen soll. Die kantonalen Organisationen wurden dringend gebeten, die ihnen zugewiesenen Flüchtlinge selbst zu betreuen und nur in Ausnahmefällen die Zentralstelle sowie das Schweiz. Rote Kreuz in Anspruch zu nehmen.»⁴⁴ Für den Kanton Zug bedeutete dies, dass die meisten Ungarn und Ungarinnen ihren Lebensunterhalt möglichst schnell selber verdienen sollten. Das ZKUF nahm für die Arbeitsvermittlung umgehend mit Vertretern der Zuger Industrie Kontakt auf, publizierte entsprechende Zeitungsaufrufe und bat die Bevölkerung, sich mit Geld- und Sachspenden zu beteiligen.⁴⁵ Zahlreiche Dokumente in den Akten belegen, wie das ZKUF und die Justiz- und Polizeidirektion in den folgenden Tagen mit Hilfsangeboten regelrecht überhäuft wurden. Allein das Zuger Industriegewerbe stellte sogleich 20 bis 25 ungelerten Männern, 20 bis 25 Frauen sowie weiteren 20 gelernten Arbeitern einen Arbeitsplatz in Aussicht.⁴⁶ Aber auch in der Zuger Landwirtschaft wurden Stellen angeboten, und Private suchten Haushälterinnen.⁴⁷ Via die SZFH, welche schweizweit als Arbeitsvermittlungsinstanz agierte, trafen auch Angebote aus anderen Kantonen ein. So zeigte sich ein Industrieunternehmen aus dem Kanton Zürich bereit, gleich 130 Personen zu beschäftigen und sogar entsprechenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Ausserdem betonte der Betrieb, dass «nicht der egoistische Wunsch im Vordergrund steht, Arbeitskräfte zu finden, denn solche könnten wir schliesslich auch in Italien engagieren».⁴⁸ Vielmehr gehe es darum, einen Beitrag zur Bewältigung dieser Krise zu leisten. Auch Bäckereien, Konditoreien, Erziehungsinstitute, Privatschulen, Ärzteorganisationen oder Friseursalons aus anderen Kantonen signalisierten den Zuger Behörden ihre Hilfsbereitschaft.⁴⁹

So überwältigend das Echo auf den Aufruf der Zuger Behörden war, so enorm war auch die zu verarbeitende Flut an Informationen und Daten. In den oben genannten Arbeitsangeboten wurden zum Teil sehr unterschiedliche Anforderungen genannt. Während die einen nach ungelerten Arbeitnehmenden suchten, hatten andere Arbeitgebende offene Stellen, die nur mit spezifisch ausgebildeten Fachleuten besetzt werden konnten. Von ungelerten Angestellten bis zum fachärztlichen Personal, es gingen die unterschiedlichsten Angebote ein. Die Justiz- und Polizeidirektion Zug und das

ZKUF bearbeiteten diese Anfragen ausgesprochen rasch. An die Vertreter des Zuger Industriegewerbes wurde bereits am Folgetag eine detaillierte Antwort verfasst, in der man erklärte, dass man die Eignung der Stellensuchenden umgehend abklären werde.⁵⁰ Sogleich befragte das ZKUF die Geflüchteten in Unterägeri und übergab dem Industriegewerbe wenige Tage darauf eine Liste mit infrage kommenden Arbeitskräften: «Eignung und Wünsche der Flüchtlinge sind dabei so gut wie möglich berücksichtigt worden, was im Interesse sowohl des künftigen Arbeitgebers wie des Arbeitnehmers liegt.»⁵¹ Die Unternehmen sollten möglichst innerhalb 48 Stunden Bescheid geben, ob sie diese Personen anstellen konnten. Zudem wäre man für jede Wohnunterkunft dankbar, die die Firmen zur Verfügung stellen könnten.

Die Vorgehensweise mit der Zuger Industrie steht beispielhaft für die Vermittlungsarbeit generell. Aus den Akten ist ersichtlich, dass nicht nur die Behörden, sondern auch die potenziellen Arbeitgebenden ein enorm hohes Arbeitstempo anschlugen und die anfallende Korrespondenz in kürzester Zeit bearbeiteten. Die rasche Verfahrensweise der Justiz- und Polizeidirektion Zug und des ZKUF kann mit ihrem ambitionierten Ziel erklärt werden. Spätestens am Montag, dem 3. Dezember 1956, sollten möglichst alle Personen, die in der Zürcher Heilstätte untergebracht waren, ihren ersten Arbeitstag antreten und bestenfalls auch gleich aus der Unterkunft aus- und in die eigenen vier Wände einziehen. Nur drei Wochen nach Eintreffen der ersten Schutzsuchenden aus Ungarn im Kanton Zug sollten diese also bereits komplett auf eigenen Beinen stehen können.⁵²

Mit der Zuteilung von Arbeitsstellen waren die Zuger Behörden bereits vor eine anspruchsvolle Aufgabe gestellt worden. Wie oben erwähnt, trafen entsprechende Angebote jedoch schnell ein, und insbesondere in der Anfangszeit konnten Vermittlungen sehr rasch vorgenommen werden. Aufwendiger gestaltete sich die Zuteilung von Wohnraum. Das Ziel war, dass alle Ungarn und Ungarinnen eine eigene Mietwohnung bezogen und diese auch selbst bezahlten. Um die Miete sowie andere anfallende Ausgaben sofort bestreiten zu können, wurden die Arbeitgebenden von den Behörden darum gebeten, den neuen Angestellten Lohnvorschüsse zu gewähren.⁵³ Gleichzeitig wurde die Bevölkerung darüber informiert, dass dringend freier Wohnraum benötigt wurde. Tatsächlich trafen viele Angebote ein und das ZKUF unterzog die gemeldeten Wohnungen und Logis einer Inspektion. Die Schutzsuchenden in Unterägeri sollten bis am 3. Dezember 1956 möglichst alle im Kanton untergebracht werden.⁵⁴ Dieses Ziel wurde fast erreicht. Bereits am 4. Dezember 1956 waren die Hälfte und nur eine Woche später bis auf zwei Personen alle aus Unterägeri abgereist. Am 17. Dezember konnte die Vermittlung abgeschlossen und vermerkt werden: «Damit ist das Lager Zürcher Heilstätte aufgehoben.»⁵⁵

Anhand der überlieferten Daten lassen sich genauere Angaben machen. Von den 34 in Unterägeri einquartierten Personen wurden zwölf ausserhalb des Kantons Zug unterge-

⁴⁴ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 23.11.1956.

⁴⁵ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 16.11.1956.

⁴⁶ StAZG, CE 80.14.227, Angebot Zuger Industrie, 19.11.1956.

⁴⁷ StAZG, CE 80.14.227, div. Angebote Arbeitsplätze, 1956.

⁴⁸ StAZG, CE 80.14.227, Angebot Unternehmen Kt. ZH, 20.11.1956.

⁴⁹ StAZG, CE 80.14.227, Angebot Bäckereien und Konditoreien, 7.12.1956; CE 80.14.227, Angebot Erziehungsinstitute und Privatschulen, 8.12.1956; CE 80.14.227, Angebot Ärzteorganisationen, 10.12.1956; CE 80.14.227, Angebot Friseursalons, 1956.

⁵⁰ StAZG, CE 80.14.227, Brief ZKUF an Zuger Industrie, 20.11.1956.

⁵¹ StAZG, CE 80.14.227, Brief ZKUF an Zuger Industrie, 26.11.1956.

⁵² StAZG, CE 80.14.227, Brief ZKUF an Zuger Industrie, 26.11.1956.

⁵³ StAZG, CE 80.14.227, Brief ZKUF an Zuger Industrie, 26.11.1956.

⁵⁴ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 23.11.1956.

⁵⁵ StAZG, CE 80.14.220, Liste SRK, 9.12.1956.

bracht. In Zug verblieben 22 Personen, welche alle umgehend in den Arbeitsmarkt integriert werden konnten. Alleine sechs grössere im Kanton ansässige Firmen stellten 18 Arbeitsplätze zur Verfügung. Mit zehn Personen liess sich fast die Hälfte der im Kanton Zug gebliebenen Geflüchteten in der grössten Gemeinde, der Stadt Zug, nieder, wo die meisten Arbeitsbetriebe ansässig waren. Baar nahm fünf Ungarn und Ungarinnen auf und Cham deren zwei. Dass die kleine Gemeinde Unterägeri mit fünf Personen relativ viele aufnahm, ist darauf zurückzuführen, dass die dortige Textilindustrie viele Arbeitsplätze zur Verfügung stellte.⁵⁶

Von den über 20 ungarischen Personen, die von der Justiz- und Polizeidirektion Zug in zwei Hotels in Gersau einquartiert worden waren, fanden ebenfalls einige Arbeit und Wohnraum im Kanton Zug. Andere liessen sich ausserhalb des Kantons nieder.⁵⁷ Das Personal schien sich sehr um die Betreuung der Schutzsuchenden gekümmert zu haben. So schrieb der Sekretär der Zuger Direktion an einen der Hotelbetreiber: «Es war mir ein Vergnügen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten; speziell freut es mich, wie Sie sich um die einzelnen Flüchtlinge angenommen haben [sic] und sich bemühten, ihre Wünsche zu erfüllen.»⁵⁸

Aus den gesichteten Akten wird deutlich, dass die Zuger Behörden bei der Vermittlung des ersten Kontingents von Geflüchteten sehr eng mit Wirtschaftsverbänden, Arbeitgeben-

den, Privatpersonen oder ganz generell mit der Bevölkerung zusammenarbeiteten. Dabei diktierten die Behörden nicht von oben herab, sondern die Bevölkerung zeigte Eigeninitiative. Anfang Dezember 1956 war die Willkommenskultur im Kanton Zug also noch sehr ausgeprägt. Und das ZKUF zog an seiner Sitzung eine erste Zwischenbilanz. Alles in allem seien die dem Kanton Zug bisher zugeteilten Personen mehrheitlich bestens in den Arbeits- und den Wohnmarkt integriert. Das sei auch generell für die rund 4000 Geflüchteten schweizweit der Fall. Der Bundesrat habe noch nicht im Detail bestimmt, wie mit der Vermittlung der weiteren 6000 Personen verfahren werden solle, die damals in den Kasernen untergebracht gewesen waren. Doch – und hier lässt sich die optimistische Grundhaltung des ZKUF aufgrund des bisher Geleisteten aus den Zeilen herauslesen – der Kanton Zug teile dem Bund mit, dass man sofort weitere 60 bis 70 Personen aufnehmen könne, im Notfall gar noch mehr. Im Sitzungsprotokoll finden sich zudem einige Zeilen mit Hinweisen auf das Wohlbefinden der Ungarn und Ungarinnen selbst – ein

⁵⁶ StAZG, CE 80.14.220, Liste SRK, 9.12.1956.

⁵⁷ StAZG, CE 80.14.219, Liste Hotel Gersau, 3.12.1956; CE 80.14.221, Liste Hotel Gersau, 15.11.1956; CE 80.14.230, Liste Geflüchtete 29.3.1957.

⁵⁸ StAZG, CE 80.14.219, Dankesschreiben an Hotel Gersau, 19.12.1956.

Einquartierung von drei Familien in der «Burg» Zug

Die Ungarn-Hilfe Burg Zug steht exemplarisch für die enge Zusammenarbeit zwischen der Zivilbevölkerung, dem Zuger Hilfskomitee sowie den kommunalen und kantonalen Behörden. Im Dezember 1956 fanden drei ungarische Familien in der Burg Zug ein vorübergehendes Zuhause. In vielen Zuger Gemeinden organisierten engagierte Einwohner und Einwohnerinnen spontane Hilfsaktionen. In der Burg gingen Pfadfinder und Pfadfinderinnen, Kantonschüler und Kantonschülerinnen und Lehrlinge zu Werk. Sie malten, putzten, nähten und schreinernten mit grossem Eifer, «um mit wenig Mitteln etwas Behagliches

zu schaffen», wie ein Spendenaufruf beteuerte, der am 3. Dezember in den Zuger Nachrichten erschien. Gesucht wurden Betten, Kinderbetten, Tische, Stühle, Kasten, Kommoden, Bett-, Tisch-, Küchen- und Toilettenwäsche, Woll- und Couchdecken, Vorhänge, Teppiche, Küchen- und Essgeschirr sowie Besteck. Ausserdem Werk-, Näh- und Spielzeug und ein holzbefuerter Waschklofen. Das Material wurde auf Wunsch abgeholt oder konnte jeden Tag ab 16 Uhr vor Ort abgegeben werden.



Abb. 1 Die für das Fachwerkgebäude charakteristischen Holzbalken der Burg waren damals noch unter einer Schicht Verputz verborgen und wurden erst später freigespitzt.



Abb. 2 Die Sammelaktion stiess auf grosses Echo, sodass das städtische Flüchtlingskomitee schon am 21. Dezember in den Zuger Nachrichten von der Einquartierung dreier ungarischer Familien in der Burg berichten konnte.

Thema, das sonst kaum zur Sprache kam. So sei «die geistige Haltung der in Unterägeri stationiert gewesenen Gruppe gut. Die Leute haben ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, was sich besonders deutlich anlässlich der am letzten Sonntag stattgehabten Abschiedsfeier zeigte.»⁵⁹

Auch die SZFH zog bei einer Sitzung mit Vertretenden der Kantone eine erste Zwischenbilanz.⁶⁰ Tatsächlich habe es das eine oder andere Problem gegeben. So seien schweizweit viele Angebote von Privaten für die Unterbringung von Familien eingegangen. Doch mehrheitlich habe es sich bei der Vermittlung eben nicht um Familien, sondern um junge Einzelpersonen gehandelt. Zudem seien auch vereinzelt «Arbeitsunwillige» und «Schwererziehbare» eingereist. Auch stelle man immer wieder fest, dass gewisse Arbeitgebende die Stellensuchenden als «billige Arbeitskräfte» einstellen wollten, obwohl gesetzlich vorgegeben sei, dass sie zu den gleichen Bedingungen angestellt werden müssten wie Schweizer Arbeitnehmende. Doch der Vertreter der Zentralstelle hielt fest, «dass im großen und ganzen [sic] der über sie [die Ungarn] bestehende Eindruck ein guter» sei. Weiter erwähnte er dankbar die «gute Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerischen Roten Kreuz, der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, den Kantonen und dem Territorialdienst».

Integration des zweiten Kontingents von Geflüchteten

Während die meisten Ungarn und Ungarinnen aus der Zürcher Heilstätte Unterägeri bereits einen festen Arbeitsplatz sowie eine Unterkunft hatten, füllten sich die Betten der Militärkasernen. In den meisten Kasernen befanden sich zwischen 400 und 600 Personen. In Luzern waren am 18. Dezember 1956 deren 525 einquartiert. Spitzenreiterin war die Kaserne Liestal mit über 800 Personen.⁶¹ Die ersten 4000 Geflüchteten waren in der Schweiz mehrheitlich erfolgreich in den Arbeitsmarkt eingegliedert und die Unterbringung durch die Behörden war auf gutem Wege. In einem nächsten Schritt mussten nun 6000 weitere Schutzsuchende integriert werden.⁶² Auch hier drängte die Zeit, denn es war bereits Mitte Dezember, und bis am 15. Januar mussten die Kasernen für die Rekrutenschulen geräumt sein. Die Vertreter der Kantone nahmen den Vorschlag der Eidgenössischen Polizeiabteilung an, der vorsah, dass den Kantonen feste Kontingente zugeteilt werden. Die Vermittlung von Arbeitsstellen und Wohnraum blieb also im Verantwortungsbereich der Kantone.⁶³ Konkret schlug das EJPD vor, dass die Geflüchteten fortlaufend aus den Kasernen direkt in die Kantone einreisen sollten, bestenfalls bereits mit einer Zusicherung für einen Arbeits- und

Wohnplatz. Dies sollte unkompliziert vonstattengehen können, da die Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung nach wie vor ungebrochen hoch sei. Auch deshalb sei ein rasches Vorgehen enorm wichtig, denn wenn die Ungarn und Ungarinnen zu lange in den Kasernen verweilten, könne der Eindruck entstehen, dass private Hilfe nicht nötig sei.⁶⁴

Neben diesen organisatorischen und sozialpsychologischen Erwägungen wurden auch ideologische Überlegungen angestellt: «Die ungarischen Flüchtlinge sind in den Westen geflohen, um in Freiheit leben zu können. [...] Mit einer befriedigenden Lösung der gestellten Aufgabe leistet unser Land sicher einen guten Beitrag im Zusammenhang mit der Aufnahme ungarischer Flüchtlinge im Westen.»⁶⁵ Mit dieser Argumentation demonstrierte der Bundesrat deutlich seine Affinität zur westlichen Allianz, denn die NATO rief ihre Mitgliedsstaaten zur raschen und unkomplizierten Aufnahme von Schutzsuchenden auf. Tatsächlich wurden die meisten Ungarn und Ungarinnen in NATO-Staaten untergebracht. Es wäre für die Bündnismitglieder eine propagandistische Katastrophe gewesen, wenn diese sich bei ihnen nicht wohlfühlten hätten und stattdessen in kommunistische Länder weitergereist wären.⁶⁶ Die Schweiz war zwar nicht NATO-Mitglied, doch positionierte sie sich eindeutig als zugehörig zu den westlichen Staaten.

Der Kanton Zug hatte das erste Kontingent an Geflüchteten rasch vermittelt. Mit der Aufnahme von weiteren Personen aus der Kaserne Luzern konnte somit nahtlos fortgefahren werden. Auch hier zeigen die gesichteten Akten ein Bild einer hocheffizienten und durchdachten Vorgehensweise seitens der Zuger Behörden und des ZKUF. Ein Ausschuss des ZKUF reiste regelmässig in die Kaserne Luzern, um die rund 100 dem Kanton Zug zugeteilten Personen zu besuchen und mit ihnen das weitere Vorgehen zu besprechen. Es ging darum, im persönlichen Gespräch herauszufinden, welche Voraussetzungen und Wünsche für künftige Arbeitsplätze und Wohnverhältnisse vorhanden waren. Dieses Vorgehen mag auf den ersten Blick sehr umständlich erscheinen, denn schliesslich waren schon in den Kasernen viele Informationen über die Ungarn und Ungarinnen aufgenommen und dokumentiert worden. Doch das ZKUF konnte von seinen Erfahrungen bei der Platzierung des ersten Kontingents profitieren und seine Abläufe optimieren. Eine wesentliche Erkenntnis daraus war, dass durch persönliche Kontakte von Angesicht zu Angesicht Missverständnisse vermieden und falsche Vorstellungen korrigiert werden konnten. Und dieses Vorgehen schien sich auszuzahlen, denn innerhalb der ersten zwei Wochen konnten bereits über 60 Personen die Kaserne Luzern in Richtung Zug verlassen.⁶⁷ Der Ablauf sah jeweils wie folgt aus: Nach den persönlichen Besprechungen zwischen dem ZKUF und den in der Kaserne Luzern Unterbrachten wurden die gewonnenen Daten gesammelt und geordnet. Beim ZKUF und bei der Justiz- und Polizeibehörde Zug waren ja schon diverse Arbeitsplatzangebote von Firmen und Privaten eingegangen. Und auch weiterhin trafen Ange-

⁵⁹ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 5.12.1956.

⁶⁰ StAZG, CE 80.14.216, Prot. SZFH, 18.12.1956.

⁶¹ StAZG, CE 80.14.216, Prot. SZFH, 18.12.1956.

⁶² StAZG, CE 80.14.216, Beschluss Bundesrat, 10.12.1956.

⁶³ StAZG, CE 80.14.216, Prot. SZFH, 18.12.1956.

⁶⁴ StAZG, CE 80.14.223, Rundschreiben EJPD, 29.12.1956.

⁶⁵ StAZG, CE 80.14.223, Rundschreiben EJPD, 29.12.1956.

⁶⁶ Kecskés 2017, 76–78.

⁶⁷ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 14.1.1957.

bote ein, zumal auch die Zuger Bevölkerung immer noch zur Solidarität aufgerufen wurde. Weil das ZKUF in den Kasernen von jeder einzelnen ungarischen Person massgeschneiderte Informationen zu Ausbildung und beruflichen Wünschen gesammelt hatte, konnte es jetzt wie eine Arbeitsvermittlungszentrale agieren. Die offenen Arbeitsstellen, auch solche, die eine spezifische Ausbildung voraussetzten, konnten nun mit den detaillierten Angaben über die zu Vermittelnden abgeglichen werden. Wenn eine Person auf eine offene Stelle passte, organisierte das ZKUF ein Vorstellungsgespräch bei der entsprechenden Firma.⁶⁸ Die allermeisten Stellensuchenden, die sich vorstellten, wurden umgehend eingestellt.⁶⁹ Über die Vermittlung von Arbeitsstellen hinaus kümmerte sich das ZKUF auch um die Wohnungssuche. Die grösseren

Zuger Gemeinden waren diesbezüglich schon bald ausgelastet. Die sog. «Aussengemeinden» wie Ägeri, Menzingen, Steinhausen und Rotkreuz verfügten jedoch noch über weitere Kapazitäten. Zum Teil stellten auch die Unternehmen Wohnraum zur Verfügung.

Waren die Fragen zu Arbeits- und Wohnplatz geklärt, schrieben die Zuger Behörden der Kaserne Luzern eine entsprechende Mitteilung. Trotz des enormen Zeitdrucks wurden in diesen Mitteilungen die kleinsten Details des Umzuges geklärt. So hiess es beispielsweise, man habe für die Person A eine Arbeitsstelle bei der Firma B gefunden. Für die Person A

⁶⁸ StAZG, CE 80.14.228, div. Korrespondenz Stellenvermittlung, 1.1957.

⁶⁹ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 14.1.1957.

Bischof Stephan Hász, Bindeglied zwischen Behörden, Bevölkerung und ungarischen Landsleuten

Eine wichtige Figur im zugerischen Komitee für die Betreuung der ungarischen Flüchtlinge (ZKUF) war der ungarische Bischof Stephan Hász. Er hatte seine erste Heimat bereits vor dem Ungarnaufstand verlassen. Seit 1948 in Unterägeri wohnhaft, beteiligte er sich massgeblich an der Betreuung der Geflüchteten. Durch seine Kenntnisse der ungarischen Sprache und Kultur stellte er als Gründungsmitglied des Hilfskomitees ein wichtiges Verbindungsglied zwischen Geflüchteten und Behörden dar. Er engagierte sich in seinem Wohnort als Seelsorger für die Ankömmlinge in der Zürcher Heilstätte und nutzte seine engen Kontakte zur Bevölkerung dazu, für die Unterstützung der Zuger Hilfsaktionen zu werben.

StAZG, CE 80.14.224, Gründungsprotokoll ZKUF, 16.11.1956. – Zuger Volksblatt, 16.11.1956. – Zuger Nachrichten, 12.11.1956; Katholisches Pfarrei- und Kirchengemeindearchiv Unterägeri: Dossierverzeichnis A 5/77, 2023.

Abb. 1 Zum Gedenken an die Zuger Hilfsaktion von 1956/57 wurde 1973 an der katholischen Pfarrkirche in Unterägeri an prominenter Stelle eine Dankestafel mit folgendem Wortlaut angebracht: «In Dankbarkeit/ Dem Volk und den Behörden des Kantons Zug und der Gemeinde Unterägeri, die unserem Feldbischof Dr. Stephan Hász mit viel Liebe eine zweite Heimat gegeben haben/ Nov 73 Die Ungarnflüchtlinge.»

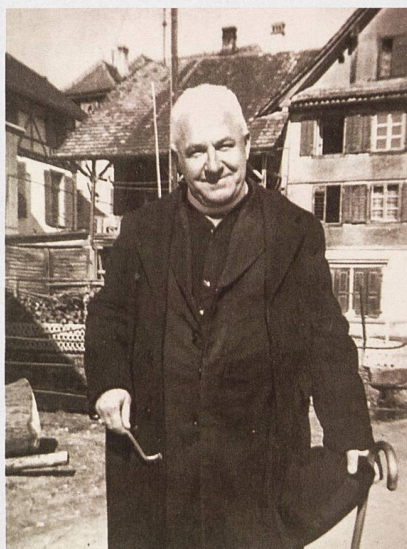


Abb. 2 Bischof Stephan Hász auf einem Spaziergang in seiner Wahlheimat.



Abb. 3 Der Geistliche in vollem Ornat bei einer liturgischen Handlung unter freiem Himmel.



Abb. 4 Der geistliche Würdenträger aus dem Ausland im Gespräch mit Passantinnen.

sei ein Platz im Zug von Luzern nach Zug am Tag X um X Uhr gebucht worden, welcher um X Uhr in Zug eintreffe. Am Bahnhof Zug werde Person A von Vertretenden der Firma B oder von Mitarbeitenden des ZKUF oder der Justiz- und Polizeidirektion empfangen. Person A bekomme dann eine Führung zum neuen Arbeits- und Wohnort und werde die nötige Unterstützung für eine möglichst angenehme Ankunft im neuen Wohnkanton erhalten.⁷⁰ Im Dezember 1956 und im Januar 1957 konnten auf diese Weise insgesamt 77 Personen aus der Kaserne Luzern im Kanton Zug untergebracht werden.⁷¹ Am 5. Februar 1957 verliessen die letzten Geflüchteten die Kaserne Luzern.⁷² Bis Mitte Februar konnten schweizweit alle Kasernen geräumt werden.⁷³

Bis März 1957 konnten insgesamt 104 Personen im Kanton Zug untergebracht werden. Darunter befanden sich 61 Männer und 43 Frauen; 83 Katholiken, 18 Reformierte, zwei Juden und eine Person ohne Angabe zur Konfession; 61 Ledige und Geschiedene, 40 Verheiratete und Verlobte, zwei Verwitwete und eine Person ohne Angaben zum Zivilstand; 21 16- bis 20-Jährige, 27 21- bis 25-Jährige, 13 26- bis 30-Jährige und 43 Personen aus anderen Altersgruppen. Die Anteile der Konfessionen blieben seit dem ersten Kontingent beinahe unverändert. Allerdings hatte es jetzt mehr Männer, und der Anteil der 16- bis 30-Jährigen schrumpfte von 73 auf 61 Prozent.⁷⁴

Zug mit 57 Personen und Baar mit 21 Personen waren weiterhin die Gemeinden, die die meisten Schutzsuchenden bei sich aufnahmen. Doch auch Cham, das vorher lediglich zwei Personen beherbergte, bemühte sich um die Beschaffung von Wohnraum und konnte nun für insgesamt 18 Ungarn und Ungarinnen Unterkünfte zur Verfügung stellen. Die Gemeinden Steinhausen und Risch-Rotkreuz hatten bisher keine Geflüchteten aufgenommen, was sich in der Zwischenzeit jedoch mit der Unterbringung von deren vier respektive zwei änderte. Aus Unterägeri zogen unterdessen drei Personen weg, während zwei weiterhin in der Gemeinde blieben.⁷⁵

Allein sechs grössere Zuger Firmen stellten rund 45 Prozent aller Arbeitsplätze zur Verfügung. Doch im Vergleich zur Vermittlung des ersten Kontingents nahmen die Angebote von kleineren Firmen in der Zwischenzeit markant zu. So

wurden Stellen in Coiffeursalons, in Maler- oder Plattenlegerfirmen, in Autogaragen, in Industriefabriken oder in Büros der kantonalen Verwaltung angeboten. Meist wurden qualifizierte Handwerksberufe ausgeschrieben. Gesucht und angestellt wurden vorwiegend Spengler, Elektriker, Schlosser, Dreher, Maler, Plattenleger oder Mechaniker. Vereinzelt wurden auch kaufmännische Büroangestellte, Ingenieure oder Lehrpersonen vermittelt.⁷⁶

Die Integration der Schutzsuchenden in den Arbeitsmarkt profitierte von einer anhaltenden Hochkonjunktur, die von 1950 bis 1958 dauerte und in der Schweiz zur Zeit der Aufnahme der Ungarn und Ungarinnen ihren Höhepunkt erreichte.⁷⁷ In dieser Phase konnte die Wirtschaft im Inland nicht genügend Arbeitskräfte finden, und es begann die Ära der sog. «Gastarbeiter», die aus dem Ausland rekrutiert wurden und für eine begrenzte Zeit eine Arbeitsbewilligung erhielten.⁷⁸ Unter den Geflüchteten in Zug befanden sich viele gelernte Arbeitnehmende, und genau diese Personen wurden in der Industrie dringend benötigt.

Bis Februar 1957 wurden rund 11 000 Ungarn und Ungarinnen in der Schweiz aufgenommen. Die meisten von ihnen konnten erfolgreich vermittelt werden und ihren eigenen Lebensunterhalt bestreiten. Über ihre polizeiliche Rechtstellung informierte nun das EJPD die kantonalen Fremdenpolizeistellen. Ziel sei die Eingliederung in das Gemeinschaftsleben und in die Berufswelt, und diesem Ziel dürfe die Angst breiter Kreise der Bevölkerung vor «Überfremdung» nicht im Wege stehen.⁷⁹ Tatsächlich war die imaginierte Gefahr einer «Überfremdung» der Schweiz in den kommenden Jahrzehnten ein Hauptpolitikum konservativer Kreise. Vor diesem Hintergrund ist die rasche Aufnahme von Tausenden von Menschen aus Ungarn als eher aussergewöhnlich zu bewerten.⁸⁰ Doch der Bundesrat konnte bei seinem Vorgehen auf eine enorm hohe Zustimmung seitens der Bevölkerung zählen. Der Antikommunismus war in der Schweiz tief verankert und der Wille, sich gegen den «Feind» Russland zu engagieren, war gross. Trotzdem wurde den ungarischen Staatsangehörigen keine interkantonale Freizügigkeit gewährt. Der Umzug in einen anderen Kanton bedurfte einer Bewilligung, die nur in Ausnahmefällen gewährt wurde. Begründet wurde dies zum einen damit, dass man bei der Verteilung der Personen auf die Kantone die regionalen Arbeitsmöglichkeiten berücksichtigen habe. Zum anderen wollte man verhindern, dass ungarische Staatsangehörige sich an einzelnen Orten konzentrierten oder in die grösseren Städte abwanderten, wo sie dann möglicherweise keine Arbeitsstelle finden würden.⁸¹

Übertragung der Betreuung der Geflüchteten an private Hilfswerke

Am 15. Februar 1957 beendete der Bund sein Engagement bei der Betreuung der Ungarn und Ungarinnen und übertrug die Verantwortung an die der SZFH angeschlossenen Hilfswerke.⁸² Auch die Kantone folgten diesem Vorgehen. Die Geflüchteten wurden über diesen Schritt mit folgenden Worten

⁷⁰ StAZG, CE 80.14.228, div. Korrespondenz Stellenvermittlung, 1.1957.

⁷¹ StAZG, K 21 1956–1958, Rechenschaftsbericht Regierungsrat 1956, 129.

⁷² StAZG, CE 80.14.228, Schreiben Generalstabsabteilung, 5.2.1957.

⁷³ StAZG, CE 80.14.223, Kreisschreiben Direktion der Polizei, der Volkswirtschaft und der Fürsorge Zürich, 12.2.1957.

⁷⁴ StAZG, CE 80.14.230, Liste Geflüchtete, 29.3.1957.

⁷⁵ StAZG, CE 80.14.230, Liste Geflüchtete, 29.3.1957.

⁷⁶ StAZG, CE 80.14.230, Liste Geflüchtete, 29.3.1957.

⁷⁷ Banki/Späti 1994, 371 f.

⁷⁸ Schulz 2018b, 309.

⁷⁹ StAZG, CE 80.14.223, Kreisschreiben EJPD, 16.2.1957.

⁸⁰ Schulz 2018b, 320–322.

⁸¹ StAZG, CE 80.14.223, Kreisschreiben EJPD, 16.2.1957.

⁸² StAZG, CE 80.14.216, Kreisschreiben SZFH, 12.2.1957.

informiert: «Zu den Ordnungen unseres Landes gehört, dass jeder Schweizer in einer Gemeinde Heimatrecht hat. [...] Der Schweizer kann in jeder Lebenslage in seine Heimatgemeinde zurückkehren. Diese ist verpflichtet, ihm unter allen Umständen zu helfen. Bei den Gästen, die als Flüchtlinge in unser Land gekommen sind, stehen anstelle der Heimatgemeinden die Flüchtlingshilfswerke. Jeder Flüchtling soll in der Schweiz Anschluss an ein Hilfswerk finden.»⁸³ Im Kanton Zug standen für die Ungarn und Ungarinnen drei Hilfswerke zur Auswahl: die Schweizerische Caritaszentrale in Luzern, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz in Zürich und der Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen in Zürich.⁸⁴ Aus den Akten wird ersichtlich, dass die Bundesbehörden die Hilfswerke den Konfessionsrespektive Religionszugehörigkeiten der Schutzsuchenden entsprechend auswählten und ihnen einen Teil ihrer Auslagen zurückerstatteten.⁸⁵

In Zug übernahmen die kantonalen Organe die Betreuung noch etwas länger. Am 15. März 1957 konnte diese Verantwortung jedoch auch hier an die Hilfsorganisationen übertragen werden.⁸⁶ Das ZKUF löste sich jedoch noch nicht auf. Die aufgebauten Strukturen sollten bei Bedarf jederzeit wieder aktiviert werden können.⁸⁷

Schwierigkeiten bei der Betreuung

Das bisher nachgezeichnete Handeln der Behörden rückt diese in ein sehr positives Licht. Um das staatliche Hilfsprojekt in den Schlussbetrachtungen differenziert bewerten zu können, sollen jedoch auch Schwierigkeiten – insbesondere auch aus Sicht der Hilfesuchenden – nicht verschwiegen werden. So beschwerten sich immer wieder Ungarn und Ungarinnen über ihre Unterkünfte und mussten umplatziert werden.⁸⁸ Ob einzelne Gastgebende deren Notsituation ausnutzten, kann hier nicht eruiert werden. Doch angesichts der enorm raschen Vermittlung von Zimmern konnte nicht immer restlos geklärt werden, weshalb die fraglichen Logis vermietet wurden. Es gab auch Arbeitgebende, die die Notsituation der Hilfesuchenden dazu ausnutzten, deren Löhne nach unten zu drücken. Es darf also angenommen werden, dass die Kehrseite dieses schnellen Vermittlungsverfahrens auch jenen Einheimischen in die Hand spielte, die sich in fragwürdiger Art und Weise an der Krise bereichern wollten. Auch gab es Beschwerden von Personen, die mit ihrer Zuteilung in ländliche Gebiete nicht einverstanden waren und lieber in einer Stadt leben wollten. Tatsächlich führte die rasche Verteilung von Schutzsuchenden auch dazu, dass ehemalige ungarische Städter und Städterinnen in bäuerlich geprägten Regionen untergebracht wurden und lieber in anderen Berufen als in der Landwirtschaft, der Hauswirtschaft oder dem Gastgewerbe arbeiten wollten.⁸⁹ Ebenfalls wollten zahlreiche Ungarn und Ungarinnen nach Übersee auswandern und gar nicht in der Schweiz bleiben. Trotzdem wurden sie wie alle anderen zunächst in den Kasernen einquartiert, was nicht in ihrem Sinne war.⁹⁰ Auch gab es im Kanton Zug Fälle, wo Geflüch-

tete den Arbeitsstellen fernblieben, ohne Abmeldung unterzuchten oder aufgrund übermässigen Alkoholkonsums nicht arbeitsfähig waren.⁹¹

Schlussfolgerungen

Die Untersuchung des Vorgehens der Zuger Behörden bei der Unterbringung von geflüchteten ungarischen Staatsangehörigen zeigt, dass der Regierungsrat sehr schnell reagierte und mit der kantonalen Fremdenpolizei und dem ZKUF innerhalb weniger Tage zwei Organisationen mit der Umsetzung seiner Beschlüsse betraute. Das hohe Arbeitstempo, mit dem diese Organe diese Aufgaben bewältigten, lässt darauf schliessen, dass die Mitarbeitenden bereit waren, einen ausserordentlichen Arbeitseinsatz zu leisten. Besonders eindeutig ist dies dem Gründungsprotokoll des ZKUF zu entnehmen: «Es handelt sich darum, eine erweiterte ehrenamtliche Organisation [...] zu schaffen.»⁹² Die im ZKUF engagierten Personen hielten ihre Sitzungen am Feierabend und unentgeltlich ab. Dies war typisch für das Zuger Vorgehen insgesamt. Die Beschlüsse des Regierungsrats konnten nur dank des gemeinnützigen Engagements breiter Kreise der Bevölkerung rasch und unkompliziert umgesetzt werden (Abb. 4).

Das erste Kontingent an Schutzsuchenden konnte in der Zürcher Heilstätte und in zwei Hotels in Gersau untergebracht werden. Dabei wirkte das SRK am Anfang bei der Betreuung und Organisation mit, doch lag es auch am Kanton Zug, diese Unterkünfte bereitzustellen. Und auch hier zeigte sich, dass die Mithilfe aus der Bevölkerung für das Gelingen mitentscheidend war. Der Korrespondenz mit einem der Hotelbetreiber in Gersau lässt sich entnehmen, dass dieser die Ungarn und Ungarinnen nicht bloss wie Hotelgäste beherbergte, sondern sich in ihrer erweiterten Betreuung engagierte. Das Gleiche gilt auch für die anschliessende Vermittlung von Wohnraum, wo Private ihre Zimmer zur Verfügung stellten oder Arbeitgebende gleich selbst Wohnraum organisierten.

Die Mithilfe der Bevölkerung war auch wichtig im Zusammenhang mit der Vermittlung von Arbeitsplätzen. Die eigentliche Vermittlungsarbeit wurde zwar vom ZKUF und von der kantonalen Fremdenpolizei organisiert, doch diese konnten den Auftrag nur erfüllen, weil sich genügend Arbeitgebende bereit erklärten, sich auf ein Experiment mit ungewissem Ausgang einzulassen. Ungewiss deshalb, weil niemand absehen konnte, welchen ökonomischen Mehrwert die

⁸³ StAZG, CE 80.14.216, SZFH: Hilfswerke, 3.1.1957.

⁸⁴ StAZG, CE 80.14.216, SZFH: Liste Hilfswerke, 12.2.1957.

⁸⁵ StAZG, CE 80.14.223, Kreisschreiben EJPD, 16.2.1957.

⁸⁶ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 22.2.1957.

⁸⁷ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 14.3.1959.

⁸⁸ StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 22.2.1957.

⁸⁹ StAZG, CE 80.14.223, Schlussfolgerungen EJPD, 16.4.1957.

⁹⁰ StAZG, CE 80.14.233, Schlussbericht Eidgenössisches Militärdepartement, 4.1957, 49.

⁹¹ StAZG, CE 80.14.231, div. Einzelakten, 1957.

⁹² StAZG, CE 80.14.224, Prot. ZKUF, 16.11.1956.

Echo der Nidelzeltliaktion am Chomermärt

Wir danken allen Spendern herzlich für ihre Gaben am Chamer Märt. Das Geld wird den ungarischen Flüchtlingen, die nach dem grosszügigen Entschluss der Chamer nächstens hier eintreffen, zugute kommen.

Nach langer, guter Vorbereitung sind mit Hilfe unserer Lehrerin die Nidelzeltli entstanden. Dreihundertsiebzig hübsche Säcklein warten in grossen Schachteln auf den langersehnten Chomermärt.

Mit freundlicher Zuvorkommenheit hat Herr Einwohnerrat A. Stöckli unsere Aktion tatkräftig unterstützt. Herzlichen Dank!

Jetzt kann es losgehen! Den Marktfräulein ähnlich stehen wir am Mittwochmorgen hinter unserm beflaggten Stand. Die bunten Farben einer Ungarn- und Schweizerfahne locken die Leute in unsere Nähe. Die ersten Käufer melden sich und ziehen seufzend einen blitzblanken Einfränkler aus dem prallgefüllten Geldbeutel. Jung und alt, gross und klein, alle wollen unsere Nidelzeltli versuchen. Sind sie wohl gut? Ich glaube, denn schon am Nachmittag haben wir ausverkauft. Aber wir haben ja vorgesorgt! Mit lachenden Gesichtern strecken wir den Leuten die Zylinder hin.

«Wir sammeln für Ungarn! Dürfen wir um eine kleine Gabe bitten?» so tönt's den ganzen Nachmittag bis am Abend um 8 Uhr. Da sind auch die eifrigsten Sammlerinnen müde, und mit dem erfreulichen Ergebnis von 820 Franken endet unsere Nidelzeltli- und Hutaktion.

Nochmals danken wir im Namen der ungarischen Flüchtlinge herzlich. Vergelt's Gott!

Kantonales

Schweizerisches Rotes Kreuz Sektion Zug

Die 1000 Paar Socken für Ungarn, die wir uns u. a. zum Ziele gesetzt haben, sind gestrickt. Ja es wurden sogar ihrer nahezu 1300, welche dank des emsigen Fleisses unserer Mädcheninstitute und -Schulen, von Heimen und Frauenvereinen, sowie vieler weiterer opferfreudiger Frauenhände abgeliefert wurden. Wir haben sie zur Hauptsache an das SRK in Bern weitergeleitet. Ein Teil kam aber auch auf den Weihnachtstisch der vom Kanton Zug bereits aufgenommenen ca. 60 Flüchtlinge, welche übrigens nächstens um weitere ca. 60 Personen, die aus der Kaserne Luzern zu uns kommen, verstärkt werden. Eine bescheidene, aber gediegene Weihnachtsfeier vereinigte am vergangenen Samstag 65 ungarische Flüchtlinge im Jünglingsheim, wozu unsere städtischen Metzgereischäfte, Bäckereien und Konditoren gratis ihren Beitrag zur Bestreitung der kulinarischen Bedürfnisse leisteten. Ihnen und allen Werberinnen und Strickerinnen für unsere Sockenaktion herzlichen Dank.

STADT ZUG

Auszug aus dem Protokoll des Stadtrates vom 9. und 10. November

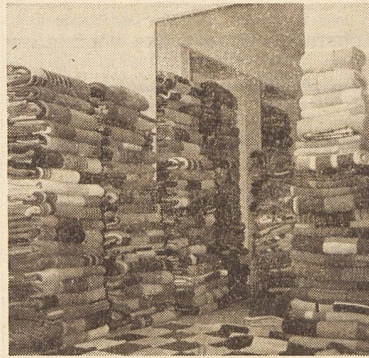
Zu Beginn erinnert Herr Stadtpräsident Dr. A. Lusser den Rat an den heldenhaften Freiheitskampf des ungarischen Volkes. Der Rat erhebt sich zu Ehren der gefallenen und kämpfenden Ungarn von den Sitzen und beachtet eine Minute des Schweigens. Hierauf beschliesst der Rat, auf das Taggeld der heutigen Sitzung zugunsten der Ungarnhilfe zu verzichten. Im weitern erklärt sich der Rat grundsätzlich bereit, 4 ungarische Flüchtlingsfamilien aufzunehmen und hierfür die Burg zur Verfügung zu stellen.

Mit Rücksicht auf die blutigen Ereignisse in Ungarn beschliesst der Rat überdies, bis auf weiteres keine öffentlichen Tanzanlässe zu bewilligen.

Der Rat nimmt von folgenden Handlungen Kenntnis: a) Kaufvertrag zwi-

Die Woldecken-Aktion Luzern dankt und bittet weiter

(Eing.) Ueber 10 000 Wollplätzli, die verarbeitet 180 Decken versch. Grösse ergeben, konnte die Woldecken-Aktion Luzern als vorläufiges Resultat an die Ungarnhilfe weiterleiten. Weitere 120 Decken stehen zum Versand bereit. Allen jenen, die zu diesem schönen Resultat beigetragen haben, besonders den beiden so aktiven Sektionen Zug (mit 22 Decken seit 1. Januar 1957) und Beromünster, wie auch nicht zuletzt den vielen Buben und Mädchen, möchten wir in diesem Zusammenhang recht herzlich danken. Wir hoffen zuversichtlich, dass der grosse Eifer anhalten möge, denn wir arbeiten weiter! Wollresten und Wollplätzli (Grösse: 20/20 cm, beide Seiten rechts) können auf dem Platze Zug in den Woll- und Handarbeitsgeschäften abgegeben oder direkt der «Woldecken-Aktion Luzern», Kreuzmattweg 7, weitergeleitet werden.



Papierfabrik hilft Ungarn

Die Betriebsspende der Papierfabrik Cham AG für die Ungarn-Hilfe konnte dieser Tage mit einem sehr schönen Erfolg abgeschlossen werden. Einschliesslich eines zusätzlichen Beitrages der Firma — diese hat seinerzeit bei der Sammelaktion der Neuen Zürcher Zeitung spontan bereits einen Betrag von Fr. 1000.— gezeichnet — konnten dem Schweizerischen Roten Kreuz, Sektion Zug, zu Handen der Ungarn-Hilfe weitere Fr. 4000.— überwiesen werden.

Grosszügige Geste

Die Arbeiterschaft der Verzinkerei Zug AG hat aus freiem Willen eine Stunde Ueberzeit gearbeitet zu Gunsten der Ungarnhilfe, was Fr. 908.65 ergab. Die Angestellten ihrerseits erbrachten in einer Sammlung weitere Fr. 318.50, was einen Gesamtbetrag von Fr. 1290.15 ausmacht, den die Geschäftsleitung auf Fr. 2200.— erhöht und der zuger. Flüchtlingshilfe für Ungarn übermittelt hat.

Kantonales

Zug

Erfolgreiche Ungarn-Spende bei Landis & Gyr

Eine unter den Angestellten und Arbeitern der Firma Landis & Gyr A.G. durchgeführte Sammlung für die Ungarnhilfe hat den Betrag von 6300 Franken ergeben. Die Geschäftsleitung hat ihrerseits die Spende an die Ungarnhilfe auf Fr. 13 000.— erhöht.

Baar

Baar hilft Ungarn

Unser Aufruf an die Bevölkerung von Baar blieb nicht ungehört. Wir haben treue Helferinnen und Helfer gefunden, die ihre freie Zeit der Ungarnhilfe zur Verfügung stellen. Bereits sind viele Gaben eingetroffen, die die Ungarnhilfe für die drei Familien aufs Beste verwenden kann. Die Schuljugend von Baar hat schon über Fr. 500.— abgegeben; viele Kinder haben ihren Kilbi-Batzen gespart, um den Flüchtlingskindern zu helfen. Die treuen Pfadi und die kath. Jungmannschaft haben mit ihren Sammlungen während der Kilbitage alle Erwartungen weit übertroffen. Sie haben dank der Spendefreudigkeit der Kilbibesucher Fr. 765.— abgeliefert. Wie in Ungarn vor allem die Jugend für die Freiheit kämpfte, so ist es auch in Baar die Jugend, die vor keinem Opfer zurücksteht und tatkräftig mithilft.

Wir benötigen so vieles! Vor allem Geldspenden, Gutscheine des Gewerbes für Lebensmittel, Heizmaterial, dann Bettwäsche, Haushaltgegenstände, Vorhangstoffe usw. Mit der Abgabe von Kleidern möge man noch zuwarten.

Allen edlen Spendern, die so schöne und nützliche Gaben abgegeben haben, danken wir herzlich. Geldspenden und Gutscheine nimmt die Zuger Kantonalbank, Filiale Baar, entgegen oder Geldbeträge können auf deren Postcheck-Konto VIII 23 621 (Ungarnhilfe Baar) einbezahlt werden.

Alle übrigen Gegenstände nehmen entgegen: Frau Hedwig Meyerhans-Andermatt, Rathausstrasse 12
Frau Rosa Baumann, chem. Reinigungsablage, Dorfstrasse 33
Frau Pfarrer Emma Blanc, Haldenstrasse 6
Katholisches Pfarramt Baar, Pfarrhof.

Mit herzlichem Dank!

Ungarnhilfe Baar
Einwohnergemeinde Baar

Für die Flüchtlingshilfe

Der Einwohnerrat Menzigen hat ebenfalls die Uebernahme der Patenschaft für eine Ungarfamilie angemeldet, wozu ein Ratsmitglied unentgeltlich für einige Monate eine Wohnung zur Verfügung stellt. Ferner wurde zugunsten der Fürsorge auf Sitzungsgeld verzichtet und eine weitere Zuwendung beschlossen.

Oberägeri

Eine schöne Geste!

(Eing.) Wie wir vernommen haben, hat die Klausengesellschaft Oberägeri an ihrer Vorversammlung im Gasthaus Ochsen einstimmig beschlossen, dem Kinderdorf Pestalozzi in Trogen z. H. der ungarischen Kinder Fr. 100.— zu überweisen. Im weitern beschloss die Gesellschaft, auch die Armen und Waisen der Gemeinde Oberägeri in diesem Jahr in vermehrtem Masse zu beschenken.

Für die Ungarflüchtlinge

haben die Belegschaft und die Leitung der Spinnereien Aegeri den Betrag von Fr. 2000.— zusammengelegt.

Das Postcheckkonto VIII 17377 der kant. zugerischen Flüchtlingshilfe hat in den letzten Tagen verschiedene Spenden notieren können. Allen herzlichen Dank.

Abb. 4 Der öffentliche Diskurs drehte sich nicht nur um grosse Spendenaktionen. In der Zuger Presselandschaft wurde auch über viele kleine Hilfsaktionen berichtet, die erfolgreich durchgeführt werden konnten. Die Zeitungen zeichneten das Bild einer engagierten Zuger Bevölkerung, die vereint hinter Ungarn stand.

neuen Angestellten den Firmen bringen würden. Schliesslich mussten diese von Gesetzes wegen zu den gleichen Bedingungen wie schweizerische Arbeitnehmende angestellt werden, dies ungeachtet von Sprachschwierigkeiten oder unterschiedlichen Bildungsniveaus. Mit ähnlichen Herausforderungen waren die Arbeitgebenden zwar auch bei der Rekrutierung von Arbeitskräften aus Italien konfrontiert, doch konnten sie sich dort im Unterschied zu den ungarischen Arbeitskräften auf Erfahrungswerte stützen. Auch wenn die Zuger Industrie dank der wirtschaftlichen Hochkonjunktur einen hohen Bedarf an Arbeitskräften hatte, war die Anstellung von im Grunde völlig fremden Personen doch mit Risiken verbunden. Dass sich etwa jemand ohne Qualifikationsschreiben als Schlosser oder Spengler ausgab, musste nicht automatisch heissen, dass diese Person die gestellten Anforderungen auch tatsächlich erfüllte.

Den erwähnten Schwierigkeiten zum Trotz meisterten die Zuger Behörden dank der Hilfe aus der Zuger Bevölkerung

diese erste Phase der Unterstützung der Geflüchteten ohne grosse Schwierigkeiten. Dieses Fazit zeigt jedoch auch, dass auf diese erste Phase weitere folgten, die noch nicht historisch aufgearbeitet wurden. Zudem besteht der ausgewertete Quellenkorpus mehrheitlich aus Behördenprotokollen, und entsprechend unterrepräsentiert sind darin die Stimmen der Ungarn und Ungarinnen selbst. Hier schliessen weitere Forschungsfragen an. So wäre es aufschlussreich, die Sichtweise der Schutzsuchenden zu erforschen. Wie haben sie die Behandlung durch die Behörden empfunden? War die erste Phase auch aus ihrer Sicht ein erfolgreiches Unterfangen? Bei einigen Geflüchteten bestand der ursprüngliche Wunsch, in ein anderes Land weiterzureisen oder gar in ihre ungarische Heimat zurückzukehren. Auch hierzu gäbe es spannende Ansatzpunkte für weitere Forschungen. So ist insbesondere unklar, wie viele der rund 100 Ungarn und Ungarinnen im Kanton Zug tatsächlich auch langfristig eine neue Heimat gefunden haben.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Bundesarchiv (BAR)

Protokolle des Bundesrates (1848–1963), online: chgov.bar.admin.ch/search

Katholisches Pfarrei- und Kirchengemeindearchiv Unterägeri

A 5/77, 5/79, 5/85 Dossierverzeichnis

Staatsarchiv Zug (StAZG)

- CE 80.14.216 SZFH, Zürich: Korrespondenz.
CE 80.14.217 Schweizerischer Caritasverband, Luzern: Korrespondenz.
CE 80.14.219 Unterkunft Gersau: Korrespondenz und Personenlisten.
CE 80.14.220 Zürcher Heilstätte: Korrespondenz und Personenlisten.
CE 80.14.221 Unterkunft Gersau: Korrespondenz und Personenlisten.
CE 80.14.223 Fremdenpolizei: Beschlüsse und Kreisschreiben.
CE 80.14.224 ZKUF: Protokolle.
CE 80.14.225 Fremdenpolizei: Korrespondenz und Personenlisten.
CE 80.14.227 Korrespondenz betreffend Arbeitsangebote.
CE 80.14.228 Kaserne Luzern: Korrespondenz und Personenlisten.
CE 80.14.230 Personenlisten und Verzeichnisse.
CE 80.14.231 Polizeikommando des Kantons Zug: Korrespondenz.
CE 80.14.233 Eidgenössisches Militärdepartement: Schlussbericht «Ungarnhilfe».
K 21 1956–1958 Regierungsrat Zug: Rechenschaftsbericht 1956.

Gedruckte Quellen

Zuger Nachrichten.

Zuger Volksblatt.

Neue Zürcher Zeitung.

Zürcher Heilstätte in Unterägeri, Jahresbericht 1956.

Literatur

Christine Banki und Christoph Späti, Ungaren, Tibeter, Tschechen und Slowaken. Bedingungen ihrer Akzeptanz in der Schweiz der Nachkriegszeit. In: Carsten Goehrke und Werner G. Zimmermann (Hg.), *Zuflucht Schweiz. Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert*. Zürich 1994, 369–416.

Katharina Bretscher-Spindler, *Vom heissen zum Kalten Krieg. Vorgeschichte und Geschichte der Schweiz im Kalten Krieg 1943 bis 1968*. Zürich 1997.

Thomas Buomberger, *Die Schweiz im Kalten Krieg, 1945–1990*. Baden 2017.

Peter Hug, Artikel «Abrüstung». In: hls-dhs-dss.ch/articles/027488/2016-07-28.

Oswald Iten, 100 Jahre Baarer Kammerorchester. In: *Baarer Heimatbuch* 33, 2011/12, 138–141.

Gusztáv Kecskés, Die Aufnahme der 1956er Flüchtlinge aus Ungarn in der Schweiz in internationaler Perspektive. In: Matthieu Gillibert und Tiphaine Robert (Hg.), *Zuflucht suchen. Phasen des Exils aus Osteuropa im Kalten Krieg*. Basel 2017, 69–96.

Rüdiger Kipke, Die Volkserhebung. Zur Chronologie der Ereignisse. In: Rüdiger Kipke (Hg.), *Ungarn 1956. Zur Geschichte einer gescheiterten Volkserhebung*. Wiesbaden 2006, 29–43.

Madeleine Lerf, «Buchenwaldkinder», eine Schweizer Hilfsaktion. Humanitäres Engagement, politisches Kalkül und individuelle Erfahrung. Zürich 2010.

Philipp Löpfle, *Schweiz, Ungarn, Sowjetunion. Eidgenössische Stereotype während des Ungarnaufstandes*. Saarbrücken 2011.

Renato Morosoli, Artikel «Klemenz Meienberg». In: hls-dhs-dss.ch/de/articles/005819/2008-10-22.

Renato Morosoli, Artikel «Zuger Nachrichten». In: hls-dhs-dss.ch/de/articles/024852/2014-02-26.

Kristina Schulz, *Freie Welt im Kalten Krieg*. In: André Holenstein, Patrick Kury und Kristina Schulz (Hg.), *Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Baden 2018, 289–306. [Schulz 2018a]

Kristina Schulz, «Trente Glorieuses»? Hochkonjunktur und Überfremdungssängste. In: André Holenstein, Patrick Kury und Kristina Schulz (Hg.), *Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Baden 2018, 307–328. [Schulz 2018b]

Remo Stämpfli, *Zwischen Eigennutz und Flüchtlingsschutz. Das «Intermezzo» der Ungarnflüchtlinge in den Kasernen der Schweizer Armee 1956/57*. Bern 2018.

Daniel Trachslar, *Bundesrat Max Petitpierre. Schweizerische Aussenpolitik im Kalten Krieg 1945–1961*. Zürich 2011.

David Tréfás, *Die Illusion, dass man sich kennt. Schweizerisch-ungarische Beziehungen zwischen 1945 und 1956*. Zürich 2008.

Christina Uhlig-Gast, *Willkommene Flüchtlinge. Die jüdischen Ungarnflüchtlinge von 1956 und ihre Aufnahme in der Schweiz*. In: Helena Kanyar-Becker (Hg.), *Verdrängung, Verklärung, Verantwortung. Schweizerische Flüchtlingspolitik in der Kriegs- und Nachkriegszeit 1940–2007*. Basel 2007, 91–98.

István Vida, *Vorgeschichte der ungarischen Revolution und des Freiheitskampfes von 1956*. In: Rüdiger Kipke (Hg.), *Ungarn 1956. Zur Geschichte einer gescheiterten Volkserhebung*. Wiesbaden 2006, 11–28.

József Zachar, *Von der «Monarchie mit vakantem Thron» zur Volksdemokratie. Ungarn 1937 bis 1956*. In: Erwin Schmidl (Hg.), *Die Ungarnkrise 1956 und Österreich*. Wien 2003, 33–52.

